



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

4/2023

Ab in die Natur!

Draussen lernen hat
viele Vorteile



Neue Studie

Den Lernprozess über
elf Jahre begleiten

Schutzwaldpflege

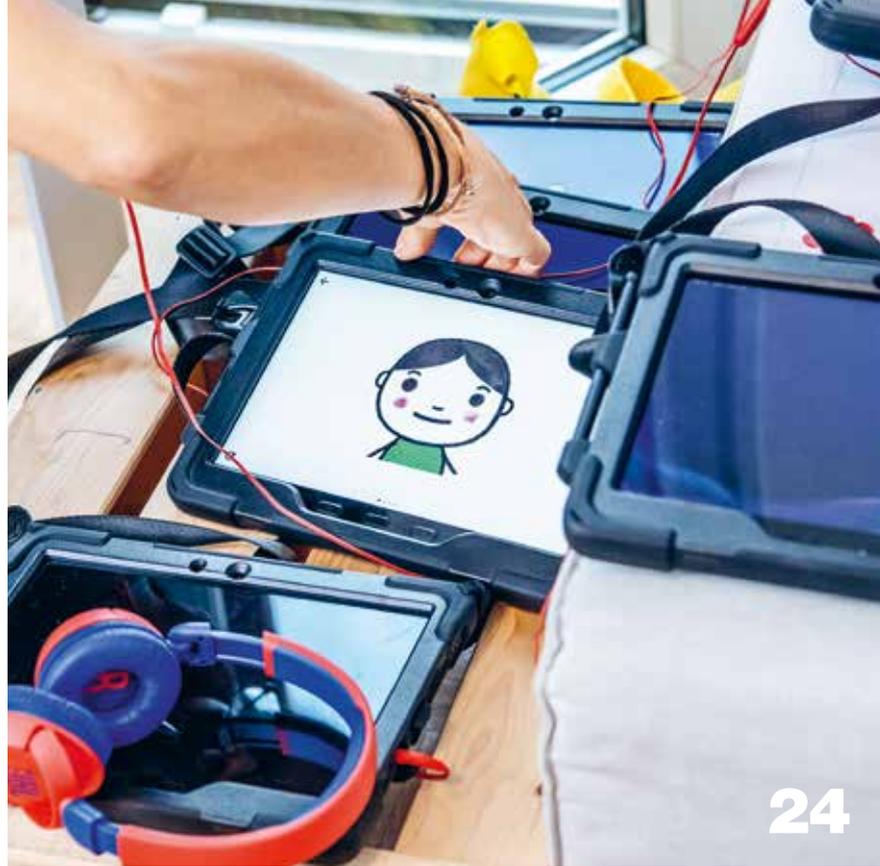
Ökologische Bildung
ganz praxisnah

Wahlen 2023

Parcours durch die
Parteienlandschaft



8



24

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner über Vorbilder

5

Im Lehrerzimmer

Primarschule Allmend, Zürich

6

Der neue Bildungsrat

8

Persönlich

Bildungsexperte Lucien Criblez: nah an der Praxis

11

Meine Schulzeit

Stefan Meierhans, Preisüberwacher

Fokus:

Ab in die Natur!

12

Pilotschule

Wie an der Schule Töss in Richterswil aus der Not eine Tugend wurde

18

Im Gespräch

Rolf Jucker, Geschäftsleiter der Stiftung Silviva, über das Lernen mit allen Sinnen

22

«Waldchind»

Wenn Kinder mehr als nur den Schulstoff lernen

Volksschule

24

Lernverlaufserhebung

Testlauf für eine neue Langzeitstudie

26

Stafette

An der Primarschule Itschnach gibt die Musik den Ton an

29

In Kürze

Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: **Marion Nitsch**

Impressum

Nr. 4/2023, 20.10.2023

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 138. Jahrgang, Auflage: 17 400 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonumente@staempfli.com, 031 300 62 52 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 87 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 9.11.2023 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 8.12.2023



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Aus- und Weiterbildungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > Gymnasium > UZH und ETH Zürich, Maturitätsschulen **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/sozialearbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



30



38

Mittelschule

30 Bergwaldprojekt

Sicheln, hacken und dabei einiges über das Ökosystem lernen

32 Digitale Unterrichtsprojekte

Das digitale Leitprogramm «Säuren und Basen» eröffnet neue Möglichkeiten

35 In Kürze

Berufsbildung

36 Parteienbasar

Im direkten Austausch mit Politikerinnen und Politikern

38 Berufslehre heute

Dachdeckerpraktiker EBA

41 In Kürze

43 Amtliches

52 Schule+Kultur

54 Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



Ein grosses Glas voller kleiner bunter Holzfigürchen – dieses Bild habe ich vor Augen, wenn ich an den Matheunterricht auf der Unterstufe zurückdenke. Mit diesen Figürchen lernten wir zählen und einfache Rechenaufgaben zu lösen. Das war sicher zielführend, aber mit der Zeit auch etwas langweilig. Wie viel spannender muss es sein, im Wald Tannenzapfen, Steinchen oder Blätter zu sammeln, sie zu zählen, mit ihnen Addieren und Subtrahieren zu üben. Und nebenbei ganz viel Unbekanntes zu erkunden und zu entdecken. Draussen zu unterrichten, ist in immer mehr Schulen Teil des Programms – und zwar im Sinne ganz normaler Schule. Das «Schulblatt» hat zwei Klassen in den Wald begleitet, die unterschiedliche Modelle des «Draussenunterrichts» umsetzen, aber ähnlich positive Erfahrungen damit machen. Gefördert und unterstützt wird diese Lernform in der Schweiz von der Stiftung Silviva. Der dortige Geschäftsleiter erklärt, wie es dazu kam, was es bringt und um welche übergeordneten Ziele es letztlich geht. ■



Fokus

Ab in die Natur!

Fotos: Marion Nitsch hat eine 2. Klasse aus Richterswil und die «Waldchind» vom Käferberg zum Unterricht im Wald begleitet.



Mathe im strömenden Regen

Die Kinder der Schule Töss in Richterswil lernen regelmässig ausserhalb des Klassenzimmers. Wie ein Besuch zeigt, lassen sich mit etwas Fantasie viele Fächer gut draussen unterrichten – sogar bei widrigen Wetterverhältnissen.

Text: **Andrea Söldi**

Sofia bringt eine Handvoll kleiner Tannzapfen mit aus dem Gebüsch. Sorgfältig legt die Zweitklässlerin zehn davon nebeneinander auf die Punkte der laminierten Unterlage. Darunter reiht Ava zehn Steinchen aneinander und Arsema fügt Schalen von Buchennüsschen hinzu. Dann schwärmen die Mädchen nochmals aus. Nach einigem Suchen ist das ganze Blatt mit je zehn verschiedenen Materialien aus dem Wald bedeckt: Gräser, Moosfetzen, Baumrinde, Aststücke, grüne oder braune Blättchen. Hundert Sachen hat die Fünfergruppe in Zehnerreihen angeordnet.

Denn seit Beginn des zweiten Schuljahrs lernt die Klasse, sich im Zahlenraum bis hundert zu orientieren.

An diesem Montagmorgen Ende August findet der Unterricht nicht im Schulzimmer statt, sondern im nahen Wald. Lehrerin Simone Fritschi geht mit ihrer Klasse in der Regel alle zwei Wochen ins Freie. Beide Unterstufen-Schulhäuser Töss in Richterswil nehmen am Projekt «Draussen lernen» teil, das die Stiftung für naturbezogene Umweltbildung Silviva angestossen hat. Von Nässe und Kühle lässt man sich dabei keinesfalls abhalten.

Zunehmend Thema in der Ausbildung

Draussen unterrichten ist lernbar. Seit Frühling 2023 bietet die Pädagogische Hochschule Schaffhausen (PHSH) drei unterschiedliche Weiterbildungsformate für Lehrpersonen zum Thema «Draussen unterrichten» an: Draussenunterricht-Halbtageskurse mit fachdidaktischer Ausrichtung respektive Erlebnispädagogik, eine vertiefende Zusatzqualifikation «Draussen unterrichten» sowie schulinterne Weiterbildungen für Schulteams. Zudem bieten die Pädagogische Hochschule Schwyz (PHSZ) und die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) seit dem Studienjahr 2023/24 eine ins Studium integrierte Zusatzqualifikation zum «Draussen unterrichten» an. Auch an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) hält ausserschulisches Lernen in der Ausbildung vermehrt Einzug. In der fachdidaktischen Ausbildung Natur, Mensch, Gesellschaft der Primarstufe werden die entsprechenden Kompetenzen der Studierenden an auserschulischen Lernorten geschult.

Alle diese PHs gehen in ihren Aus- und Weiterbildungsmodulen «Draussen unterrichten» der Frage nach, wie der lehrplanorientierte Unterricht draussen lernwirksam gestaltet und in den Schulalltag integriert werden kann. Im Rahmen dieser Zusatzqualifikationen setzen sich angehende und bereits ausgebildete Lehrpersonen mit dem Potenzial und den Herausforderungen des Unterrichts im Freien auseinander. Ziel ist, den Unterricht im Freien in verschiedenen Fächern didaktisch gezielt einzusetzen und einen Fundus an Lehr- und Lernangeboten zur Förderung überfachlicher Kompetenzen zu erarbeiten. [lg]

Die Kinder scheinen sowieso kein Problem damit zu haben, dass es heute wie aus Kübeln giesst. Sie sind beinahe wasserdicht angezogen: Pelerinen mit Kapuzen, Regenhosen und Gummistiefel. Einige hüpfen lustvoll in Pfützen herum, andere tauchen ihre Arme tief in den Brunnen und verspritzen Wasser.

Die Natur respektieren lernen

Im Reidholz-Wald, rund 20 Minuten zu Fuss oberhalb des Dorfes, haben die Kinder eine offene Waldhütte mit Bänken zur Verfügung, die sie vor dem Regen schützt. Die Lehrerin organisiert den Unterricht oft in Form von Postenläufen mit Themen aus den Fächern Deutsch, Mathe oder Natur, Mensch und Gesellschaft. Einmal gab es zum Beispiel einen Lese-spaziergang, auf dem die Kinder anhand von Bildern und Beschreibungen an Bäumen ein Lösungswort finden mussten. Ein anderes Mal bauten sie Häuschen für die beiden Zwerge Zipfeli und Zwirbeli, die sie jeweils im Wald begleiten. Und im Herbst werden sie Nestchen für die Igel einrichten, die sie aus Kastanien bastelten. «Es ist mir wichtig, dass die Kinder lernen, die Natur zu respektieren», sagt Simone Fritschi. Die ehemalige Pfadileiterin achtet darauf, dass die Schülerinnen und Schüler keinen Abfall liegen lassen oder junge Pflanzen abreißen. «Sie sollen mitbekommen, dass der Wald nicht uns gehört, sondern in erster Linie der Lebensraum von vielen Tieren und Pflanzen ist.»

Weitere Ziele des Unterrichts im Freien sind, das Gruppengefühl zu stärken und vielfältigere sinnliche Erfahrungen zu ermöglichen. Dafür geht die Klasse aber nicht nur in den Wald, sondern auch mal nur auf den Pausenplatz, in ein Museum, den Tierpark oder ins Dorf. Im ersten Schuljahr schritt sie den Schulweg jedes Kindes zusammen ab. Indem alle sahen, wo ihre Kameradinnen und Kameraden wohnen, sollen gegenseitige Besuche in der Freizeit und gemeinsames Spielen erleichtert werden.

Znüni am Lagerfeuer

Unterdessen hat die Lehrerin in der Feuerstelle hinter der Waldhütte ein Feuer entfacht. Dank des mitgebrachten trockenen Holzes lodern die Flammen schon bald hoch hinauf und locken fast automatisch die Kinder an. Sie bringen ihre Rucksäcke, packen den Znüni aus und wärmen die klammen Hände. Samuel spiest einen Cervelat auf einen Stecken und hält ihn in die Glut. Derweil wickeln Lucy und Estelle ein Stück Pizzateig um einen Ast und bald duftet es nach frisch gebackenem Brot. Weniger Glück hat Dhadon mit ihrem Marshmallow: Es fällt ins Feuer, schmilzt und verkohlt.

Ein Mädchen geht zur Lehrerin und sagt, es müsse auf die Toilette. Fritschi zeigt ihm, wie es sich hinkauern kann,



Lehrerin Simone Fritschi geht mit ihrer Klasse regelmässig ins Freie. Dort werde das Gruppengefühl gestärkt und der Respekt für die Natur gefördert.



worauf es mit seiner Freundin im Wald verschwindet. In den Ecken der Waldhütte entdeckt Alina diverse Spinnennetze. «Hier sollte man wieder mal putzen», findet das Mädchen. «Ich habe Angst vor Spinnen.» Die Tierchen seien doch gar nicht gefährlich, belehrt sie Till. «Spinnen sind meine Lieblingstiere.»

Nun ruft die Lehrerin die Kinderschar nochmals in die Waldhütte, wo sie die nächste Aufgabe erklärt: Auf dem Waldboden befinden sich Plastikteller mit Zehnerstäbchen und Einerwürfeln. Es gilt, diese zu zählen und die Resultate auf einem laminierten Papier einzutragen.

Umbau führte zu Idee

Das Team des Schulhauses Töss startete mit dem Projekt vor fünf Jahren, als das Schulhaus renoviert wurde – im Grunde aus der Not heraus. «Der Staub und der Lärm waren teilweise kaum zum Aushalten», erzählt Schulleiter Sacha Mannhart, «deshalb wollten wir die Räume so

oft wie möglich verlassen.» Als er die Ausschreibung der Stiftung Silviva sah, die nach Pilotschulen für die Entwicklung des Unterrichts im Freien suchte, brachte er den Vorschlag ins Team ein und stiess auf offene Ohren.

Zu Beginn stellte die Projektleiterin der Stiftung den Ansatz vor und die Beteiligten erhielten das Lehrmittel «Draussen unterrichten». Ansonsten entwickelten sie die meisten Ideen und Materialien laufend selbst. «Wir haben einfach ganz unkompliziert angefangen und ausprobiert», erzählt Mannhart. Das ganze Team besuchte zudem zwei Kurse beim «Taschenmesser-Pädagogen» Felix Immler, in denen vermittelt wurde, wie Kinder mit dem Sackmesser umgehen und zum Beispiel Muster in Astrinden ritzen oder Kreisel schnitzen können. Ab und zu einen blutenden Finger gebe es schon, räumt der Schulleiter ein. Doch so würden die Kinder lernen, sicher mit dem nützlichen Instrument umzugehen.

Mit Unterstützung der Projektleiterin von Silviva verfasste das Team zudem ein kurzes Konzept, in dem Themen wie Sicherheit, Kleidung, Begleitung und Elterninformation festgehalten wurden. In der Regel sind mindestens zwei Erwachsene dabei, wenn sich die Klassen ausserhalb des Schulhausareals aufhalten. Oft werden sie von einem Zivildienstleistenden oder einer Klassenassistentin begleitet, manchmal auch von einer Fachlehrperson oder von Müttern, Vätern und Grosseltern. Wird ausnahmsweise niemand gefunden, kann der Unterricht zum Beispiel auf dem Schulhausplatz stattfinden.

Richterswil war Pionierin

Die Richterswiler Schule war eine von vier Pilotschulen des Projekts – drei davon in der Deutschschweiz und eine in der Romandie. Aufgrund ihrer Erfahrungen hat die Stiftung Silviva ein Starterkit für andere Schulen entwickelt – eine Art Anleitung, wie der Ansatz in einer ganzen ▶



Im Wald finden die Kinder allerlei Materialien, mit denen man rechnen kann.

Schuleinheit etabliert werden kann. Im Kanton Zürich unterrichtet zum Beispiel auch die Stadtzürcher Schule In der Ey regelmässig draussen, und die gesamte Primarschule Uster befindet sich zurzeit in der Projektentwicklung. «Draussen lernt man an der realen Welt», sagt Projektleiterin Lea Menzi. «Der Unterricht ausserhalb des Schulhauses fördert emotionale, soziale, kreative, kognitive und körperliche Fähigkeiten und leistet einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaft.» Die vom Bundesamt für Umwelt unterstützte Stiftung bietet eine grosse Auswahl an Weiterbildungen und Unterrichtsmaterialien an.

In der Schule Töss seien sämtliche Lehrpersonen der Idee gegenüber positiv eingestellt, sagt Schulleiter Sacha Mannhart. Bei Neuanstellungen wird der spe-

zielle Ansatz von Anfang an thematisiert. Dadurch stossen immer mehr Lehrpersonen mit besonderer Affinität zum Unterricht im Freien dazu und einige wählen die Schule sogar speziell deswegen als Arbeitsort. Derzeit sind nur die Unterstufe und der Kindergarten beteiligt. Mannhart kann sich aber vorstellen, das Projekt künftig auch in der Mittelstufe einzuführen.

Erleben draussen prägt sich ein

Von Anfang an mit dabei war Karin Betschart, die zurzeit eine dritte Klasse unterrichtet. Um die Zahl 1000 zu veranschaulichen, hat sie im Wald mit den Kindern einen Tausendfüssler mit Beinen aus Ästen gelegt. «Handelnde Erfahrungen bleiben am besten im Gedächtnis», sagt die Lehrerin. Dies zeige sich häufig

im Wochenrückblick, wenn die Kinder vor allem vom Unterricht draussen erzählen. Viele Inhalte liessen sich problemlos ins Freie verschieben, hat sie die Erfahrung gemacht: «Rechnen und Lesen geht gut, längere Texte hingegen schreiben wir weiterhin am Pult im Klassenzimmer.»

Die regelmässigen Ausflüge an die frische Luft hätten zudem die Selbstständigkeit, die sozialen Kompetenzen und den Klassenzusammenhalt gestärkt, beobachtet Betschart, die früher ebenfalls Pfadileiterin war. Dazu trage auch die Sequenz des freien Spiels bei, das jedes Mal Teil des Lernens im Freien ist. Die Kinder würden zudem das Wetter anders wahrnehmen als zu Beginn: «Sie merken, dass man auch an trüben Tagen gut draussen sein kann.» Oft habe man nämlich bei Bewölkung das Gefühl, es regne den ganzen Tag, obwohl es viele trockene Phasen gebe.

Lernen schon auf dem Weg

Weil der Weg vom Schulhaus in den Wald relativ weit ist, versuchen Betschart und ihre Stellenpartnerin Sandra Bargetzi bereits diesen Spaziergang für das Lernen zu nutzen. Zum Beispiel erzählen sie unterwegs eine Geschichte oder bieten ein sogenanntes Klang-Bingo. Dabei müssen die Kinder die Ohren spitzen und wahrgenommene Geräusche wie etwa Hundegebell, Verkehrslärm oder Kirchenglockenläuten auf einer Karte abhaken.

Die Rückmeldungen der Eltern seien weitgehend positiv, sagt Karin Betschart. Nur selten würden Kinder bei Kälte oder Nässe abgemeldet, weil sie zum Beispiel erkältet seien. Wettergerechte Kleidung ist an den Elternabenden jedoch stets ein Thema. Die Erziehungsberechtigten werden auch vonseiten der Schulleitung über die Ziele und Vorteile des Projekts informiert.

Fötzele und Feuer löschen

Auch Lehrerin Simone Fritschi hat an diesem kühlen Regenmorgen ein paar Nachrichten von besorgten Eltern erhalten, die kaum glauben wollten, dass die Klasse bei diesem Wetter nach draussen geht. Sie konnte jedoch fast alle beruhigen. Ein Kind konnte wegen fehlender Regenkleidung nicht mitkommen und musste ausnahmsweise bei einer anderen Klasse untergebracht werden.

Nachdem im Richterswiler Wald alle Zweitklässlerinnen und Zweitklässler die Stäbchen und Würfel in den Tellern gezählt haben, geht es langsam ans Zusammenräumen. Die Lehrerin achtet genau darauf, dass kein einziges Papierfetzchen oder Plastikabfall in der Umgebung liegen bleibt, und übergiesset die letzten glühenden Äste in der Feuerstelle mit Wasser. Dann macht sich die Klasse zufrieden auf den Rückweg ins Schulhaus. Die letzte Lektion dieses Vormittags findet im Trockenen statt. ■

Forschungsprojekt der PH St. Gallen

«Enabling outdoor-based teaching» (EOT) ist ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG). Es untersucht, welchen Mehrwert erweiterte Lernräume in der Natur in der Ausbildung von Lehrpersonen und in ihrer anschliessenden Unterrichtstätigkeit darstellen. Das Projekt erfasst seit 2019 unter der Leitung von Christina Wolf des Instituts Fachdidaktik Naturwissenschaften der PHSG den Einsatz und die Kompetenz vom Unterrichten im Freien im Studiengang Primarstufe an sieben Pädagogischen Hochschulen: Fachhochschule Nordwestschweiz, Fribourg, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Waadt.

Noch bis Ende 2024 untersucht das Forschungsprojekt EOT zum einen die Bereitschaft von Studierenden für den Unterricht draussen, dokumentiert Unterrichtsbeispiele aus der Praxis und fördert die Integration der Thematik «Draussen unterrichten» in der pädagogischen Ausbildung von angehenden Lehrpersonen. In den letzten drei Jahren befragten die Forschenden bislang knapp 1500 Studierende. Zum anderen stehen auch Dozentinnen und Dozenten im Mittelpunkt des Forschungsprojekts. An den sieben PHs haben bislang mehr als 240 Dozierende Fragen nach der Einbindung des Themas «Unterricht im Freien» beantwortet. Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt EOT versteht sich ausserdem als Netzwerkförderung. Im Rahmen von Tagungen sollen am Thema interessierte Dozierende und Lehrpersonen zusammenfinden, um sich über Lern- und Unterrichtsformen im Freien für verschiedene Fachbereiche auszutauschen und entsprechende Lern- und Lehrinhalte weiterzuentwickeln. Ziel des EOT-Projekts ist, für mehr Inhalte und Methoden der Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Lehre zu sensibilisieren. [lg]



«Es geht darum, Kinder auf ihrer Lernreise zu unterstützen»

Draussen unterrichten, was bringt das? Sehr viel, sagt Rolf Jucker, Geschäftsleiter der Stiftung Silviva. Ein Gespräch über Lernprozesse, Erfahrungen mit allen Sinnen, gewinnbringende Umwege und Naturräume in der Stadt.

Interview: **Jacqueline Olivier** Foto: **Marion Nitsch**

Wenn Sie an Ihre Schulzeit zurückdenken – welches «Outdoor»-Erlebnis ist Ihnen in besonderer Erinnerung?

Meine eindrücklichsten Outdoor-Lernerlebnisse waren Schulreisen. Sie fanden einmal jährlich ausserhalb des Schulalltags statt und waren deshalb speziell eindrücklich. Besonders gut erinnere ich mich an eine Wanderung durch die Taubenlochschlucht in der Nähe von Biel. Ansonsten ist mir nur die eine oder andere Sportlektion im Freien in Erinnerung. Das war etwa das Mass des Draussenunterrichts in meiner Schulzeit.

Silviva ist eine Stiftung im Bereich Umweltbildung. Das von Ihnen geförderte Unterrichten im Freien geht aber weit darüber hinaus. Wie kam es dazu?

Früher stand die Umweltbildung im Dienst von Tier- und Naturschutz. In den letzten Jahren hat sich aber einiges getan. Auf der einen Seite sehen wir uns mit grossen Herausforderungen konfrontiert: Klimakrise, Biodiversitätskrise, Übernutzung von Böden sind nur einige Stichworte. Da besteht Handlungsdruck. Die Bevölkerung soll über diese Themen möglichst gut Bescheid wissen, um mit der Umwelt verantwortungsvoll umgehen zu können – ausgehend von der Tatsache, dass wir Menschen selbst Teil dieser Natur sind. Dafür braucht es verlässliches Naturwissen, aber auch regelmässigen Kontakt mit der Natur. Auf der anderen Seite haben wir gemerkt: Wir sind eine Bildungsorganisation, und Bildung funktioniert nach anderen Gesetzen.

Nach welchen Gesetzen?

Wenn es um den Naturschutz geht, kann man politisch mit entsprechenden Regulierungen, wirtschaftlichen Anreizen oder Sensibilisierungskampagnen reagieren. Bildung hingegen funktioniert nicht auf Knopfdruck. Sie braucht Zeit und lässt sich nicht verordnen. Wenn Lernende nicht lernen und sich das zu Lernende aneignen wollen, passiert nicht viel. Uns wurde deshalb klar, dass wir nicht primär vom Umweltschutzgedanken ausgehen

dürfen, sondern gemeinsam mit den Akteuren im Bildungsbereich nach Lösungen suchen müssen, wie sinnvolle Bildung in diesem Kontext funktionieren kann. Aus diesem Gedanken heraus entstand der Draussenunterricht.

Gibt es Vorbilder für diese Form des Unterrichts?

Ja, in den nordischen Ländern wird dies schon länger gemacht, und zwar im Sinn von ganz normaler Schule. Dieser Aspekt ist uns ebenfalls wichtig: Es geht nicht um irgendwelche zusätzlichen Projekte – auf

der Schule lastet schon genug –, sondern ums Kerngeschäft, also um Lehren und Lernen und darum, die vorgegebenen Lernziele zu erreichen. Orientiert haben wir uns insbesondere an Dänemark, denn dort wird das Draussenunterrichten auch sehr gut begleitet. Mittlerweile liegen mehrere Studien vor, für die flächendeckend regelmässig alle Schulen befragt wurden, ob und wie sie draussen unterrichten und wie sich dieser Unterricht entwickelt. Man hat also – anders als bei uns – eine gute Datenbasis. Und inzwischen wird auch vertiefende experimentelle Forschung betrieben.

Was sagt denn die Forschung über die Wirksamkeit des Lernens in der Natur?

Sie zeigt vor allem, dass der Draussenunterricht das Lernen kumulativ fördert oder überhaupt erst Bedingungen schafft, damit gutes Lernen stattfinden kann. Das heisst: Draussen zu lernen, ist nicht unbedingt die beste Methode, um spezifische fachliche Lehrplanziele zu erreichen, aber eine sehr gute Methode, um das Lernen auf verschiedenen Ebenen zu fördern. Ausserdem hat diese Lernform eine starke soziale Komponente. Ein Beispiel: Eine Lehrperson merkt, dass das Klassenklima gerade ganz schwierig und es deshalb unmöglich ist, mit der Klasse zu arbeiten. Verlegt sie den geplanten Unterricht in diesem Moment nach draussen, ist das Klassenklima danach nachweisbar besser.

Warum ist das so?

In der Natur agiert man anders als im Klassenzimmer, was dazu beitragen kann, Probleme zu lösen, die nichts mit dem Stoff zu tun haben, die es aber erschweren oder verunmöglichen, dass die Kinder überhaupt lernen können. Die Interaktion, also das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Lehrperson und Schülerinnen und

«Diese Lernform hat eine starke soziale Komponente.»

Schülern, ist ein zentraler Faktor für erfolgreiches Lernen. Wir hören von vielen Lehrpersonen, die schon seit Jahren draussen unterrichten, der soziale Aspekt sei für sie matchentscheidend. Denn diese gestärkte Vertrauensbasis nimmt man mit ins Klassenzimmer, wo sie ebenfalls Wirkung zeigt. Wenn man also draussen an einem spannenden und lebendigen Phänomen Konzentration erfahren hat, kann diese Konzentration auch im Klassenzimmer wieder erzeugt werden. Hinzu kommt die Selbstwirksamkeitserfahrung: Kinder,

die draussen erleben, dass sie bestimmte Herausforderungen bewältigen können, fassen Vertrauen in sich selbst. Auch dies sorgt dafür, dass Lernen gelingt.

Wird auch das kognitive Lernen positiv beeinflusst?

Es gibt Hinweise aus der Forschung, dass die kognitive Entwicklung gefördert wird, namentlich im Zusammenhang mit Themen, für die es hilfreich ist, sie mit allen Sinnen zu erfahren. Denn die persönliche Erfahrung unterstützt die Hirnprozesse, sodass man das Gelernte besser erinnert. Natürlich gibt es auch Methoden, um dies im Klassenzimmer zu erreichen. Draussen kommt aber eine ganze Palette von Effekten hinzu, die man als Lehrperson teilweise nicht einmal bewusst einplanen muss, sondern die einfach passieren.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel die Bewegung. Aus der Forschung weiss man, dass Lernen, welches in Bewegung passiert, besser erinnert wird, als wenn man sich mit dem genau gleichen Lerninhalt am Schreibtisch sitzend beschäftigt. Ebenso werden die grob- und die feinmotorische Entwicklung gefördert. Und die frische Luft und das Tageslicht, das der Bekämpfung von Kurzsichtigkeit dient, sind in hohem Masse gesundheitsfördernd.

Braucht es denn überhaupt noch ein Schulzimmer?

Das Lernen in der Natur ist kein Allheilmittel. Und es wäre falsch, zu behaupten, draussen lernen sei gut und drinnen lernen schlecht. Die meisten Lehrpersonen und Schulleitungen verfolgen ein übergeordnetes Ziel: Wie können wir alle Kinder möglichst gut in der Entfaltung ihrer Potenziale unterstützen, damit sie zu kritischen, fähigen, mündigen Menschen werden, um in unserer beschleunigten und immer komplexeren Welt verantwortungsvoll agieren zu können? Wenn man von diesem Ansatz ausgeht, ist es eine pädagogische Aufgabe, Schule so zu gestalten, dass diese Potenzialentfaltung möglichst gut gelingen kann. Und draussen zu lernen, ist eines von vielen Puzzleteilen, die Schulen und Lehrpersonen dabei unterstützen können, erfolgreiches, wirksames, sinnvolles Lernen zu ermöglichen.

Was funktioniert denn besser im Klassenzimmer als im Freien?

Das ist schwierig zu sagen. Aufgrund ihrer Professionalität kann eine Lehrperson aber sicher sehr gut selbst entscheiden, was besser draussen und was besser drinnen funktioniert. Denn letztlich ist dies immer von den Umständen abhängig, und diese können sich ändern. Wenn eine Lehrperson eine Sequenz für das Lernen im Freien vorbereitet hat und draussen ein Wolkenbruch sondergleichen niedergeht, muss man nicht rausgehen, sondern passt die Lektion fürs Klassenzimmer an. Was man sagen kann: Eine gewisse Regelmässigkeit hinsichtlich

des Draussenlernens unterstützt die Kinder auf ganz vielen Ebenen im Lernprozess. Es gibt aber auch Dinge, die man nicht über persönliche Erfahrungen lernen kann, das ist vor allem in späteren Schuljahren der Fall.

Sie haben gesagt, draussen können Kinder Dinge mit allen Sinnen erfahren. Lernen sie so auch, zu differenzieren, etwa, wenn sie sehen, dass Bäume nicht einfach grün sind, sondern es alle möglichen Schattierungen von Grün gibt?

Auch da gibt es in der Forschung Hinweise darauf, dass dies so ist. Und viele Erfahrungsberichte von Lehrpersonen deuten eindeutig darauf hin. Neulich hat mir eine Lehrperson gesagt: «Im Klassenzimmer stelle ich die Fragen, draussen stellen die Kinder die Fragen.» Das hat genau damit zu tun, dass Kinder plötzlich Dinge sehen und erfahren, die nicht mit dem übereinstimmen, was sie erwartet oder bisher angenommen hatten. Die

meisten Kinder finden es zum Beispiel nicht gut, wenn Bäume gefällt werden. Draussen kann man ihnen zeigen, dass die Vorstellung vom Naturraum, der gut ist, wie er ist, und vom Kulturräum der Menschen, der problematisch ist, in der Schweiz überhaupt nicht stimmt.

Was stimmt denn?

In der Schweiz gibt es vielleicht noch drei oder vier unberührte Naturräume, alles andere ist Kulturlandschaft, die über Jahrhunderte hinweg von Menschen mitgestaltet wurde. Ein Wald ist also nicht einfach Natur, und wenn wir den Wald nicht pflegen, etwa einen Schutzwald, führt dies zu massiven Problemen für das weiter unten gelegene Dorf. Solche Themen können von Lehrpersonen genutzt werden, um das Verstehen von komplexeren Zusammenhängen zu fördern.

Sich auf das einlassen, was Kinder entdecken und fragen – besteht da nicht die Gefahr, dass für den vorgegebenen Stoff zu wenig Zeit bleibt?



Rolf Jucker (60) hat Germanistik, Philosophie und Geschichte an den Universitäten Bern und Berlin studiert und an der Universität Zürich doktriert. An der London South Bank University erwarb er einen Master in Education for Sustainability (Bildung für nachhaltige Entwicklung). Er war 13 Jahre in der Lehre an der Swansea University in Wales tätig, führte über sieben Jahre lang die Stiftung Umweltbildung Schweiz als Geschäftsleiter und war danach als Mitglied der Geschäftsleitung von Education 21 für die Abteilung Bildung für nachhaltige Entwicklung verantwortlich. Seit 2014 ist er Geschäftsleiter der Stiftung Silviva, die ein Mandat des Bundesamts für Umwelt hat, das Lernen in und mit der Natur zu fördern.

Das ist eine berechnete Frage. Das Lernen im Freien gibt es auf jeden Fall nicht umsonst. Wenn man damit beginnt, den Unterricht nach draussen zu verlegen, erfordert dies seitens der Lehrpersonen einen Lernprozess und einen Kompetenzaufbau. In der Regel liegt ihr Fokus auf der Frage, wie sie mit der Situation im Klassenzimmer umgehen sollen – dies haben sie gelernt, darin fühlen sie sich sicher. Wenn sie den Unterricht nun nach draussen verlegen, können sie zwar vieles

Was für Aussenräume sind das zum Beispiel?

Der Schulhof ist klar, der ist bekannt und wird von vielen schon genutzt. Der Schulgarten ist ein Thema, das zurzeit stark im Aufwind ist. Viele Schulen bemühen sich heute auch um eine naturnahe Gestaltung des Schulgeländes, dadurch entstehen vielfältige Lernräume direkt vor der Haustüre. Die Möglichkeiten beschränken sich jedoch nicht auf das eigene Areal. In Dänemark haben wir eine sehr grosse

vielleicht in gewissen Fächern. Wenn nun in den Zyklen 1 und 2 zunehmend und in allen Fächern draussen unterrichtet wird, wird das Interesse aber auch auf den oberen Stufen wachsen. Wir bekommen bereits heute viele Anfragen von Lehrpersonen des Zyklus 3, die gern draussen unterrichten würden, aber nicht wissen, wie sie dies angehen sollen.

Wie könnte das Draussenunterrichten im Zyklus 3 und auf der Sekundarstufe II denn umgesetzt werden?

Es muss in Richtung Komplexitätsverständnis gehen. Dieses ist in der Bildung für nachhaltige Entwicklung stark verankert. Regelmässig draussen zu arbeiten – was auch im Rahmen von Projektunterricht passieren kann –, erlaubt es, reale Probleme aus der Lebenswelt der Jugendlichen zu lösen. Dies zu organisieren, ist sicher anspruchsvoll, weil man auf dieser Stufe viel stärker fächerorientiert ist als in den Zyklen 1 und 2 und die verschiedenen Fächer von verschiedenen Lehrpersonen unterrichtet werden. Da es sich bei solchen Problemen aber meistens um multidimensionale Themen handelt, kann man mit einem solchen Projekt sehr gut mehrere Fachbereiche abdecken. Was bedeutet, dass man interdisziplinär zusammenarbeiten und vorab gemeinsam aushandeln muss, welche Lernziele man erreichen will. Und ganz wichtig: Gerade auf den höheren Stufen muss das Draussenlernen nicht unbedingt in der Natur stattfinden, es gibt auch andere Lernräume ausserhalb des Schulzimmers.

Welche Lernräume meinen Sie?

Ich denke beispielsweise an ein wissenschaftliches Labor, ein Museum, eine Kläranlage, eine Gemeindeverwaltung oder ein Asylzentrum. Solche Orte können hervorragende Realwelt-Aussenräume sein, je nach Lernziel. Wir verstehen Draussenlernen wirklich sehr breit, es meint im Grunde alle Räume ausserhalb der Mauern des Schulhauses. Letztlich geht es darum, Kinder und Jugendliche auf ihrer Lernreise zu unterstützen.

Zusammengefasst ist der Draussenunterricht demnach ganz im Sinne von BNE – der Bildung für nachhaltige Entwicklung: Die Schülerinnen und Schüler sollen später Verantwortung für das eigene Handeln, aber auch Verantwortung für die Mitwelt übernehmen und Entwicklungen vorantreiben können?

Das ist gut zusammengefasst, ich würde einfach noch hinzufügen: Es geht darum, Verständnis und Verantwortung zu entwickeln für unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Das ist dann BNE pur: Es geht um einen selbst, um die soziale Dimension, um die Gesellschaft, die Welt und die Umwelt. Denn unser Planet ist der Boden, auf dem wir stehen und der unser Leben überhaupt erst ermöglicht. ■

«Natur heisst nicht nur Wald, Natur bedeutet eine Vielfalt von Naturräumen.»

von dieser Erfahrung mitnehmen und darauf aufbauen, aber die Natur ist ein anderer Lernraum, der andere Herausforderungen mit sich bringt. Es kann durchaus passieren, dass man etwas, was man sorgfältig vorbereitet hat, nicht ausführen kann, weil etwas völlig Unvorhergesehenes die gesamte Aufmerksamkeit auf sich zieht. Oder dass ein Kind auf dem Weg etwas über seine Privatsituation erzählt, was seine Fähigkeit, lernen zu können, stark beeinträchtigt. Aber das muss kein Nachteil sein, im Gegenteil.

Wie meinen Sie das?

Manchmal kann ein Umweg über Aktivitäten, die helfen, das Klassenklima zu stärken oder individuelle Probleme zu lösen, den Boden bereiten, um danach den Stoff wirksamer und allenfalls auch schneller zu bearbeiten. Zudem nehmen Lehrpersonen, die regelmässig draussen unterrichten, die Kinder ganzheitlicher wahr. Manche Kinder können draussen ganz andere Persönlichkeitsanteile ausspielen oder sogar ihre Rolle innerhalb der Klasse wechseln. Dadurch können Lehrpersonen die Anforderungen des individualisierten Lernens viel besser erfüllen. Aber nochmals: Das geht nicht ohne Aufwand, der Kompetenzaufbau braucht Zeit, sowohl von den Lehrpersonen als auch von den Kindern. Doch danach ist der Gewinn sicher grösser als der Aufwand.

Draussen zu unterrichten, ist auf dem Land vermutlich einfacher als in einer Stadt, wo man nicht so schnell in der freien Natur ist?

Das mag auf den ersten Blick stimmen. In der heutigen Konzeption von Draussenlernen ist Natur aber sehr breit gedacht: Sie fängt gleich ausserhalb des Schulhauses an. Und es gibt viele Aussen- und Naturräume, die ganz nah sind, von denen man aber oft nicht realisiert, dass man sie als Lernräume nutzen kann.

Schule mitten in Kopenhagen besucht, die schon länger auf den Draussenunterricht setzt. Am Anfang haben sie die Schülerinnen und Schüler dazu jeweils in einem Bus ans Meer oder in den Wald gefahren. Dann haben ein paar Lehrpersonen überlegt, ob es nicht anders gehen würde, und eine Kartierung des Quartiers vorgenommen – auf der Suche nach Naturräumen in kurzer Gehdistanz.

Und welche Räume haben sie gefunden?

Gefunden haben sie einen stillgelegten Friedhof, einen riesigen Park eines Altersheims, der meistens leer war, eine Brache zwischen vier Hochhäusern, die ebenfalls nicht genutzt wurde. Daraufhin haben sie mit den Besitzern verhandelt, ob sie die Räume nutzen dürften, und stiessen überall auf offene Ohren. Ich bin sicher, dass man in der Nähe fast jeder Schule solche Naturräume finden kann. Denn Natur heisst nicht nur Wald, Natur bedeutet eine Vielfalt von Naturräumen. Auch urbane Räume können für den Unterricht im Freien genutzt werden.

Wir reden jetzt immer von Kindern. Wie sieht es bei älteren Schülerinnen und Schülern mit dem Draussenlernen aus?

Es zeigt sich klar, dass der Draussenunterricht vor allem in den Zyklen 1 und 2 stattfindet. Der Vorteil, den er in diesen beiden Zyklen hat, gründet im Lehrplan. Dort heisst es: «Welt erleben, Welt wahrnehmen, Welt verstehen», und dies ist auf dieser Stufe draussen, über die persönliche Erfahrung, sehr gut möglich. Je weiter man aber in Bezug auf das komplexe Weltverständnis fortschreitet, desto mehr geht es um Phänomene, für die in zunehmendem Masse Abstraktionsfähigkeit erforderlich ist. Zudem hat der Draussenunterricht im Zyklus 3 und auf der Sekundarstufe II noch keine Tradition – ausser





«Waldchind»

Wo Jaguar und Eichhörnchen miteinander lernen

Der Unterricht für die Schülerinnen und Schüler der «Waldchind» findet hauptsächlich unter Birken, Buchen und Eichen statt. Dabei lernen die Kinder mehr als nur den Schulstoff.

Text: **Üsé Meyer**

«Wir erreichen spielend die Ziele des kantonalen Lehrplans.» Was auf der Webseite der «Waldchind» steht, ist nicht prahlerisch gemeint, sondern schlicht im Sinne des Verbs «spielen». Und wer die Erst- bis Drittklassenkinder in den Wald oberhalb von Zürich Wipkingen begleitet, wird manchmal Mühe haben, zu unterscheiden, wo das Spielen aufhört und das Lernen beginnt – meist fliesst beides ineinander. Pan Perriard (38), Primarlehrer und Wildnistrainer, sitzt mit seinen 15 Schulkindern umgeben von Büschen und Bäumen im morgendlichen Begrüßungskreis. Bart, kurze Lederhosen, Hut mit Feder, Lederarmbänder und barfuss;

der Lehrer der Waldchind passt optisch bestens in die Umgebung. Sein Wildnisname ist «Tanzender Büffel». Auch die Kinder haben Wildnisnamen; etwa Puma, Feuersalamander, Lustiges Eichhörnchen, Merlin, Helfender Dachs oder Jaguar.

Nord, Ost, Süd, West – nach einigen Liedern repetieren die Kinder die Himmelsrichtungen. Darauf erhalten sie in Dreier- und Vierergruppen von Pan Perriard ihren Auftrag. Jener an Puma, Feuersalamander und Merlin lautet so: «Ihr nehmt von hier den Weg nach Nordwesten, an der ersten Kreuzung biegt ihr nach Nordosten ab, bei der nächsten nach Norden, dann überquert ihr eine

Lichtung, wo eine Birke steht. In deren Nähe befindet sich eine Pflanze mit hohlem Stiel und doldenähnlichen Blüten – bereits verblüht. Einen Stängel nehmt ihr mit, geht weiter nach Südwesten und darauf...» Die mündliche Wegbeschreibung ist lang, nicht einfach zu merken. Aber weil die Kinder den Wald und seine Pfade bestens kennen, können sie die Route gut visualisieren und abspeichern. Eine halbe Stunde haben die Gruppen Zeit, um ihre Aufgabe zu erledigen und beim Sammelpunkt einzutreffen. «Was ist wichtig?», fragt der Lehrer. «Zusammenbleiben, und es muss für alle gut sein», antworten die Kinder. Eine zusätzliche Schwierigkeit der Aufgabe: Die Kinder dürfen auf ihrer Mission von Passanten im Wald nicht gesehen werden – müssen sich also jeweils verstecken. Was die Aufgabe natürlich nur noch um so spannender macht.

Wie findet man Wasser?

Bei dieser Übung gehe es darum, sich mithilfe der Himmelsrichtungen im Wald zu orientieren, den richtigen Weg zu finden, erklärt Iris Seewald. Die 50-jährige Primarlehrerin unterrichtet ebenfalls die 1. bis 3. Klasse und hat die Privatschule «Waldchind» 2014 als Basisstufe, zu der auch der Kindergarten gehört, gegründet. Dabei orientierte sie sich am Konzept der Waldkinder St.Gallen – dort, wo sie auch den Lehrgang zur Naturpädagogin absolvierte. «In der Natur ist so vieles einfach da, das man sonst nur mit vielem Aufwand ins Schulzimmer oder die Turnhalle bringt.» Sie meint etwa Schrägen, Unebenheiten, Kletter- und Balanciermöglichkeiten,



Die «Waldchind» verbringen den grössten Teil der Unterrichtszeit im Wald. Ihr Lehrer Pan Perriard verwischt immer wieder die Grenzen zwischen Lernen und Spielen.

Pflanzen, unstrukturierte Naturmaterialien wie Stecken, Steine und Blätter, oder die Möglichkeit, ein Feuer zu machen. «Im Wald werden alle Sinne angesprochen», sagt Seewald. Das fördere Wahrnehmung, Konzentrationsfähigkeit und Kreativität. Faktoren, welche die Basis für alles Lernen bilden – was auch schon diverse Studien gezeigt hätten.

Mittlerweile sind sämtliche Gruppen beim Waldplatz angekommen und die Kinder sitzen im Kreis auf Baumstämmen. Lehrer Perriard erklärt, was die gesammelten Pflanzen gemeinsam haben: Sie alle zeigen Wasservorkommen in der Nähe an. In den letzten Schultagen haben die Waldchind auch wasseranzeigende Tiere kennengelernt, sich mit dem Thema «Erste Hilfe» auseinandergesetzt und erfahren, wie man eine Notunterkunft baut. Die Thematik kommt nicht von ungefähr: Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich seit ein paar Wochen mit dem Buch «Mitten im Dschungel», in welchem eine Propellermaschine im Dschungel abstürzt und vier Kinder plötzlich auf sich allein gestellt sind. Später werden die Waldchind die wasseranzeigenden Pflanzen und Tiere, an die sie sich noch erinnern, in ihr Waldtagebuch schreiben.

Ein Ruf geht durch den Wald

«Ich bin der Überzeugung, dass die Kinder bei uns durch das viele Spielen und freiere Lernen in der Natur ihr Kindsein länger ausleben und sich bedürfnisorientierter entwickeln können», sagt Iris Seewald. Den Lehrplan 21 müssen aber natürlich auch die Waldchind-Lehrper-

sonen einhalten. Um die Kompetenzen der Kinder im Schreiben, Lesen und in der Mathematik beurteilen zu können, überprüfen sie den Lernstand regelmässig anhand spielerischer Aufgaben und durch Beobachtungen. Ein kleiner Teil des Unterrichts findet im Schulzimmer statt, wo die Waldchind im Sommer einen und im Winter zwei Morgen pro Woche verbringen. Den Rest der Zeit sind sie draussen – egal ob bei Regen, Schnee oder klirrender Kälte. Die Kinder nehmen es locker. Alicja, alias Lustiges Eichhörnchen, und Fionn, alias Jaguar, die beide die 2. Klasse besuchen, lachen: «Man muss sich halt einfach richtig anziehen.» Wieso ihre Eltern sie zu den Waldchind geschickt haben? Fionn vermutet, dass es damit zu tun hat, dass sein Vater auch schon als Forstwart gearbeitet hat. «Es stimmt, der Wald liegt mir nahe», bestätigt sein Vater Flurin Meister. «Und ich glaube, den ganzen Tag im Schulzimmer zu verbringen, ist nicht das Richtige für Kinder in diesem Alter.» Alicja sagt, dass es ihre ältere Schwester schon «megacool» gefunden habe bei den Waldchind. Ihre Mutter, Maria Maluszynska-Hoffman, ist vom Konzept überzeugt: «Ich finde es inspirierend, dass sich so kleine Kinder bereits im Wald zurechtfinden.» Dadurch würden sie beispielsweise auch sehr schnell lernen, eine gewisse Eigenverantwortung zu übernehmen.

Jeden Morgen gibt es für die Schulkinder eine freie Waldzeit, die sie altersdurchmischt mit der Kindergartenstufe verbringen und dabei auch von den Lehrpersonen beider Stufen begleitet werden.

Die Kinder haben die Wahl, was sie spielen möchten. Da wird geklettert, gezeichnet, geschnitzt, herumgerannt oder bereits etwas am Tagebuch gearbeitet. Und wenn Pan Perriard «nur noch kurz» ruft, wird dieser Ruf von allen Kinder laut wiederholt – so breitet sich die Botschaft selbst zu den weiter entfernten Kindern aus. Dann wissen auch diese, dass sie in rund fünf Minuten wieder am Waldplatz sein müssen für die «Trainingszeit». In dieser wird Lesen, Schreiben und Mathematik geübt, während nebenan bereits der Topf mit dem Mittagessen über dem knisternen Feuer steht. Auch das Mittagessen und die Waldzeit am Nachmittag verbringen die Kinder altersdurchmischt. Sie haben dann die Wahl zwischen diversen Angeboten wie Workshops, Kursen oder freiem Spiel.

Angesichts dieser Freiheiten und der Naturverbundenheit könnte man sich gut vorstellen, dass der spätere Übertritt in die öffentliche Volksschule den Waldchind jeweils schwerfallen muss. «Diese Bedenken haben mir gegenüber auch schon Lehrpersonen von abnehmenden Schulen geäussert», sagt Iris Seewald. Diese hätten Angst, dass nun ein Wildfang in ihre Klasse kommt, der keine Regeln kennt. Diese Angst ist gemäss Seewald aber unbegründet. Im Gegenteil: «Waldchind sind sehr sozial und tragen meist auch eine grosse Lernfreude in die neue Klasse hinein.» Und wie sieht die Gemütslage bei Jaguar und Lustigem Eichhörnchen aus: Freuen sie sich schon jetzt auf den Übertritt? «Wenn es dort tolle Kinder hat und die Schule cool ist, dann schon.» ■